

Veronika Lájér

Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Institut für Kunstgeschichte

Die Sgraffito-Kartons von dem Miethaus des MÁV-Renteninstituts auf dem Kodály-Rondell

Das von dem Renteninstitut der Ungarischen Königlichen und Staatlichen Bahn (MÁV) gebaute Miethaus unter der Nummer 88-90 der Andrassy Straße, was die westliche Seite des heutigen Kodály-Rondells ist, ist eine der herausragendsten Bauwerke von der Budapester Neorenaissance-Architektur. Das hat zwei Gründe: erstens seine trotz der gewaltigen Maßen des Gebäudes harmonische und ausgeglichene Massenkomposition und zweitens das großflächige neorenaissance Sgraffito-Ornament, das mit der Ausnahme von der Seite der Aradi Straße, die Fassade des Miethauses von der Andrassy Straße, von dem Kodály-Rondell und von der Szinyei Merse Straße bedeckt und die oberen Stockwerke auch durch einem Cour d'honneur gliedert .

Die Sgraffito-Technik für die Verzierung eines Gebäudes ist im wesentlichen ein Verfahren, wobei aus dem in zwei oder mehreren Schichten aufgetragenen verschiedenen farbigen Wandputz die obere Putzschicht oder Schichten den Linien entlang und in Flecken abgekratzt werden, um die entworfene Darstellung zur Schau zu tragen. Das Ornament wird durch den Farbunterschied zwischen den unberührten Teilen der oberen Putzschicht und den durch die Abkratzung zur Schau gebrachten unteren Schichten sichtbar. All das braucht längere Vorbereitung.

Ähnlich wie bei den Fresken werden die vorher entworfenen Darstellungen auf große Papierblätter in 1:1 Maßen gezeichnet. Auf den Kartons werden mit einem spitzen Werkzeug kleine Löcher sehr dicht aneinander entlang den Konturen der Formen gestochen. An dem „leeren“ Wandputz werden die Kartons auf den richtigen Platz befestigt und durch die kleinen Löchern darauf wird Kohlenstaub durchgerieben. Die so entstandene Reihe aus schwarzen Punkten ergibt die Konturen, denen folgend die obere Putzschicht abgekratzt werden muss. Eine wichtige Rolle spielte diese schon seit den Antiken bekannte Verzierungstechnik besonders bei der Architektur der Renaissance im Norden. Die wurde im 19. Jahrhundert von der historisierenden Neorenaissance erneuert.

Der in Stuttgart geborene, in Deutschland geschulte Lajos Rauscher, der Professor der Zeichnung an dem Lehranstalt für Zeichenlehrer und Modellzeichnung, dem die Sgraffito-Technik bestens bekannt war, wurde von der Direktion der Ungarischen Königlichen und Staatlichen Bahn gebeten, die Dekoration der Fassade von dem Gusztáv Petschacher entworfenen und 1880-1881 gebauten Gebäude zu entwerfen.

Für die Ausarbeitung der figuralen Details empfahl Rauscher selbst seinen Kollegen und Freund, Bertalan Székely, der damals auf dem Gebiet der Wandmalerei immer aktiver tätig wurde.

Entwurf einer Biographie

Lajos Rauscher wurde am 14. Dezember 1845 in Stuttgart geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte und dann an der Technischen Universität sein Studium als Architekt beendete. Im Jahre 1868 ging er nach München, wo er seine schon früher begonnenen Studien der Kunstgewerbe fortsetzte und auch Malerei studierte. Seine Lehrer waren unter anderen Kutz und Leins. Seine künstlerische Entwicklung wurde von der Arbeit der Gebrüder Closs und dem Architekt Adolf Gnauth beeinflusst.

Lajos Rauscher kam im Jahre 1871 nach Ungarn, wo er sich auf den Rat seines Bruders, der Architekt, Ferenc niederließ. Der Name seines Bruders wird in der ungarischen Fachliteratur kaum erwähnt und die Forschung in Hinsicht auf seine Tätigkeit erwies sich als ergebnislos. Die Niederlassung der Gebrüder Rauscher in Pest-Buda kann durch die zunehmende Zahl der Bauaufträge dank der wirtschaftlichen Aufschwung der damaligen Zeit erklärt werden. Zuerst arbeitete er, als Kollege von Lajos Lechner, auf dem im März 1871 ausgeschriebenen internationalen Wettbewerb für den allgemeinen Aufteilungs- und Stadtplanungsplan für die Hauptstadt, wo der Plan von Lechner den ersten Preis gewann.

Wahrscheinlich war die Ausbildung von Rauscher und seine Teilnahme an der Ausarbeitung des preisgekrönten Plans der Grund dafür, dass er als Lehrkraft für Zeichnung (Ornamentik) an der gerade eröffneten Lehranstalt für Zeichenlehrer und Modellzeichnung eingeladen wurde. Als Lehrer der Ornamentik ließ er seine Studenten an seine Erfahrungen aus der Praxis teilhaben. Nachdem er seinen Kollegen Bertalan Székely kennengelernt hatte, schloss er auch Freundschaft mit ihm. Am 26. Mai 1873 wurde Lajos Rauscher von Bildungsminister Ágoston Trefort zum Lehrer für Zeichnung (Ornamentik) an der Lehranstalt für Zeichenlehrer und Modallzeichnung ernannt.

Rauscher unterrichtete ab 1884 an der Technischen Universität. Hier entstand in ein paar Jahren unter seine Leitung so ein Lehrerkollegium, das das Niveau des Lehrstuhls für Zeichnung hob und auch sehr lange hielt. Rauscher beschäftigte sich neben seine Arbeiten im Bereich der Architektur und der Kunstgewerbe seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts auch ernsthaft mit Ätzkunst. Nachdem seine Interesse sich von der Architektur langsam Richtung Kunstgewerbe wandte und er auch als Lehrer der Technischen Universität zurücktrat, war er bis zu seinem Tod als Grafiker tätig. Im Jahre 1933 wurde seine wertvolle Studie über ein neuartiges von ihm entwickeltes positives graphisches Tiefdruckverfahren auf Deutsch und auch auf Ungarisch posthum veröffentlicht. Lajos Rauscher verstarb am 30. Mai 1914 in Zebegény.

Die Vorgeschichte in Ungarn, die Sgraffiti der Lehranstalt für Modellzeichnung

Das bis heute bekannte einzige und nach den Entwürfen von Lajos Rauscher in Ungarn verwirklichte Gebäude ist der im Neorenaissance-Stil im Jahre 1874 gebaute Palast unter der Hausnummer 69-71 auf der Andrásy Straße, an der Ecke zu der Izabella Straße. Das repräsentative öffentliche Gebäude wurde für die Lehranstalt für Modellzeichnung, für den Vorläufer der heutigen Universität für bildende Künste gebaut. Für die beiden Fassaden wurden die Ornamente von Rauscher, die Embleme und die figuralen Medallions von Bertalan Székely entworfen. Die Sgraffiti auf der Fassade Richtung Izabella Straße wurden verputzt, die auf der Fassade Richtung Andrásy Straße wurden von István Bóna und seinen Partnern in den 1980er Jahren restauriert.

Die Thematik der Ornamente ist sehr stark mit den Künsten verbunden. Die sechs Embleme auf der Fassade zu Andrásy Straße, die die Architektur, die Malerei, die Bildhauerei, die Grafik, die Kunstgeschichte und die Volkskunst darstellen, erscheinen zwischen den Fenstern von dem Piano Nobile. Die Ideenwelt der Embleme wird von den Porträts der großen italienischen, deutschen, niederländischen Meister (Leonardo, Michelangelo, Holbein, Dürer, Fra Angelico, usw.) in Medallions ergänzt. Das Vorbild dafür war das Dekorationsprogramm des Wiener Museums für Kunstgewerbe, das nach den Entwürfen von Heinrich Ferstel zwischen 1868-1871 gebaut wurde. Ein wesentlicher Unterschied ist es, dass die Wiener Porträtreliefe mit farbiger Majolica-Technik angefertigt wurden.

Kornél Divald formulierte eine Ermahnung auch im Zusammenhang mit dem Erhaltung der Sgraffiti, die auch von Rauscher befolgt wurde. Diese kann auch heute als überlegenswerter

Ratschlag für die Erhaltung und für den Schutz unserer wenigen Sgraffito-Verzierungen angesehen werden: „Ähnlich zu den schmückenden Malern sollten die Schüler der sonstigen Klassen der Kunstgewerbeschule in die Geheimnisse der Restaurierung, besser gesagt der Konservierung von den künstlerischen Erinnerungsstücken ihres Berufs eingeweiht werden. Meistens bekommen unsere sonstige künstlerische Erinnerungsstücke heute nicht einmal gegenüber zweitrangigen architektonischen Erinnerungsstücke Schutz. Wenn ihre Eigentümer angesichts ihres immer schlechter werdenden Zustands ihre Kunstwerke Experten überlassen wollen, kommt es sogar öfter vor, dass sie sich an niemanden wenden können. Wir haben kaum Experten der alten Techniken einiger Gattungen, um die alten Erinnerungsstücken zu restaurieren. Ohne den gesunden Wettbewerb kommt es zu so einer unregelmäßiger Nachfrage, dass dem wüsten Treiben der Pfuscher keine Grenzen gesetzt werden.“